

Zeitschrift:	Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz
Herausgeber:	Franz Otto Schmid
Band:	1 (1906-1907)
Heft:	24
Rubrik:	Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur und Kunst des Auslandes

Neue Denkmäler. In den letzten Monaten ist kaum eine Woche vergangen, ohne daß einem Dichter ein Denkmal errichtet wurde. Ich bedaure das vor allem deshalb, weil diese Denkmäler Männern gesetzt werden, die sie wahrlich nicht nötig haben und auch ohne sie unsterblich in ihren Werken leben.

Am 11. Juni wurde in Weßstädten bei Straßburg ein Obelisk mit Medaillon enthüllt für den dort 1601 geborenen Satiriker Johann Michael Moscherosch. Er und Grimmelshausen, der Verfasser des „Simplizissimus“, sind die ersten Realisten der modernen deutschen Literatur. Moscherosch schulte sich an Quevedo, dessen satirische „Träume“ er übersetzte, und schilderte dann in seinem um 1640 erschienenen Hauptwerk „Gedichte Philanders von Sittewald“ mit beifender Satire das Leben seiner Zeit — während des dreißigjährigen Krieges. (Das Werk ist in Reclams Universalbibliothek aufgenommen.)

Am 8. Juni fiel in Neuruppin die Hülle von dem Denkmal Theodor Fontanes, das von Prof. Max Wiese geschaffen ist und das den Wanderer durch die Mark zeigt, wie er auf der Wanderschaft auf einer Bank Rast macht. Erich Schmidt hielt eine hinreißende Rede, Bürgermeister Reide sprach einen selbstgedichteten Prolog. Es ist weder nötig, Fontanes Bedeutung hervorzuheben, noch erlaubt es der Raum. Seine Romane „Irrungen Wirrungen“ und „Effi Briest“ bilden die Höhepunkte des deutschen Romans in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Inzwischen ist auch das Denkmal Heinrich von Kleists in seinem Geburtsort Frankfurt a/Oder gesichert, nachdem der deutsche Bühnenverein noch 1000 Mark geschenkt und so die geforderte

Summe von 8000 Mark zusammengebracht hat.

Für ein Denkmal Heinrich Heines wird noch eifrig gesammelt. Auch kann man sich immer noch nicht über den Ort, an dem es aufgestellt werden soll, einigen.

Zum Schluß nochmals die Frage: haben all diese Großen wirklich die Denkmäler nötig? —

K. G. Wndr.

Museumszustände. Eine ganze Reihe von Vorkommnissen der allerletzten Zeit haben wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die Zustände in den öffentlichen Museen gelenkt. Die Sicherheit der Kunstwerke, die neben der allgemeinen Zugänglichkeit ein Hauptvorzug der großen Staatssammlungen sein sollte, erscheint schwer gefährdet. Kaum war die Verhandlung gegen den Professor Eisler beendigt, der in Udine aus der bischöflichen Bibliothek ein kostbares Werk entwendet hatte, so wurde aus Paris gemeldet, daß im Louvre ein Meisterwerk des Poussin, „die Sintflut“, von einem rohen Taugenichts barbarisch verstümmelt worden war. Trotz einer immerhin möglichen Reparatur erscheint der Wert des Bildes auf immer verloren oder vermindert. Kurz nachher verloren zwei Berliner Museen durch Diebstahl Gegenstände von großem Wert. Im Museum für Völkerkunde vermißte man bei einer Revision ein kostbares Gewand, das auf Nimmerwiedersehen verschwunden ist. Aus der Nationalgalerie wurde ein auf Karton gemaltes Bild des Zaren gestohlen, das der Dieb wenige Tage nachher durch die Post als Drucksache an die Museumsverwaltung zurückschickte. Die Sache ist so komisch, daß man fast an einen gelungenen Streich denken möchte, durch den die Direktion auf die ungenügende Sicherheit aufmerksam gemacht werden sollte. Aber die Frage steht tiefer. Tatsächlich ist der

beste Schutz unserer Gemälde sammlungen die Unveräußlichkeit der notorisch wertvollen Bilder, deren Besitz selbst zu den größten Gefahren für den Dieb führen würde. Gegen die Gelüste kleptomanischer Liebhaber, die einen unrechten Besitz ihr Leben lang geheim zu halten bereit sind, und gegen Vandalismen, wie sie in Paris im Louvre und in Deutschland oft genug an den öffentlich ausgestellten Werken, namentlich der Plastik, verübt worden sind, gewährt das gegenwärtige System der Überwachung nur geringen Schutz. Eine Verstärkung des Aufsichtspersonals wird daher überall notwendig sein, am meisten natürlich dort, wo künstlerische Werke und Gegenstände von hohem Materialwert, die sich im Handel leicht vertreiben lassen, den Verbrecher anreizen können. Die Aufstapelung der Kunstwerke in den Museen, wo sie nur zu oft um ihre eigentlich künstlerische und dekorative Wirkung gebracht werden und mehr einer wissenschaftlich historischen Betrachtung dienen, hat so schwere Nachteile im Gefolge, daß dies wenigstens durch eine unbedingte Sicherheit gutgemacht werden muß. —

Die Van Dycks aus Genua. Die italienische Presse hat vor wenigen Monaten großen Lärm geschlagen, weil gegen die Lex Vacca aus der Sammlung Cattaneo in Genua sieben Bilder Van Dycks ins Ausland gebracht worden waren. Zwei dieser Werke sind inzwischen wieder aufgetaucht und bereits für den europäischen Kunstbesitz festgelegt. Das Berliner Kaiser-Friedrich-Museum hat ein Doppelporträt einer Dame und eines Herrn mit einem kleinen Negernaben für den außerordentlichen Preis von 1,500,000 Mark angekauft. Ein zweites von diesen Bildern hat die britische Nationalgalerie in London für 18,500 Pfund erworben; es ist ein Porträt des Giovanni Battista Cattaneo. Um dieses Gemälde hat sich eine Diskussion entponnen, die es in den Vordergrund des öffentlichen Interesses in England gestellt hat. Man hat nämlich zwei andere Exemplare desselben Porträts in England gefunden, die untereinander nur geringe Abweichungen zeigen, und von denen das

eine als Bildnis Spencers gilt und die Jahrzahl 1592 trägt. Wenn dieses Bild echt sein sollte, so müßte Van Dyck in England eine Kopie danach gefertigt haben, die aber, nach einstimmigem Urteil der englischen Kunstdenkämen, dem Original in jeder Beziehung weit überlegen ist. Das zweite Gemälde, das man in Ramstadt entdeckt hat, ist besser als das erste und trägt die Bezeichnung „Bat. Cattane“, was die bisherige Deutung des unzweifelhaft echten Genueser Bildes bestätigt. Doch erscheint vorläufig die Frage nach dem Herkommen und der Bedeutung dieser Gemälde ungelöst und die öffentliche Meinung wird sich wohl noch einige Zeit damit beschäftigen müssen. —

Zum 60. Geburtstage Max Liebermanns. Am 29. Juli 1849 wurde Max Liebermann geboren, der berufen sein sollte, der deutschen Malerei neue Gebiete zu erschließen und neue Pfade zu zeigen. Wenn man des Meisters Schaffen auch in den letzten Jahren verfolgt, dann kann man kaum glauben, daß er schon ins 60. Jahr tritt. Die Frische seiner Augen und die Kraft seiner genialen Pinselführung scheinen unverwüstlich zu sein. Liebermann gilt als der größte deutsche Impressionist; neben den französischen Vorgängern und neben Israels hat er sich seine Selbständigkeit bewahrt. Eine Würdigung seines Werkes an dieser Stelle ist nicht möglich; wir wollen nur hoffen und wünschen, daß ihm seine Jugendlichkeit noch Jahrzehnte lang erhalten bleibe. —

† Hector Malot. Im Alter von 77 Jahren ist am 18. Juli der französische Romanschriftsteller Hector Malot gestorben. Er war der Schilderer des bürgerlichen Milieus, das er mit feiner psychologischer Analyse und mit Vermeidung aller Krasheiten der naturalistischen Schule Zolas darzustellen wußte. —

Cavalleria Rusticana. Als Mascagni mit seiner Cavalleria Triumphe feierte, machte ihm Verga, der Verfasser einer Novelle, die das Vorbild zum Libretto geworden war, den Prozeß und erhielt 150,000 Franken. Damit gab er aber seine Rechte

nicht auf und ermächtigte den Maestro Monleone in Turin, ein ähnliches Libretto zu komponieren. Diese neue Cavalleria wurde letztes Jahr in Holland und vor wenigen Tagen zum erstenmal auch in Italien aufgeführt und vom Publikum sympathisch aufgenommen. Mascagni und sein Verleger gedenken nun einen Prozeß anzustrengen, der die interessante Rechtsfrage klären soll. —

Das Baptisterium in Florenz. Bei den gegenwärtig an der Kuppel des Baptisteriums vorgenommenen Renovationen fand der Architekt Castellucci Teile des alten Taufbrunnens, in dem Dante getauft wurde und aus dem er später ein ertrinkendes Kind gerettet hat. Man hofft den ganzen Brunnen in ursprünglicher Form wieder erstellen zu können. —

H. G. P.



Bücherschau

Schweiz.

Leo Steck: Eine Studentenwalz durch Südfrankreich und Spanien. Mit Federzeichnungen vom Verfasser. Verlag von A. Francke in Bern. Preis Fr. 2.80.

Auf der letzten Seite dieses Reisetagebuches steht der Satz: „Wehmut befällt mich. Nicht etwa über meine Abgeschabtheit (damit passe ich ja übrigens ausgezeichnet zu unserer Kultur) — nein, es ist die Wehmut, die uns immer befällt, wenn sich der Himmel uns einmal gnädig erwiesen hat: es war schön gewesen und kommt nicht wieder“.

Auch mich hat eine leise Wehmut befallen, als ich dies Buch las, eine Sehnsucht nach jenen ersten Semestern, da ich Student war und da die Welt mit all ihrem Glanz vor mir lag, mit lustigem Kopfnicken die Erfüllung all meiner Wünsche bejahend. Solch eine freudige Lebensbejahung, solch eine bejahende Lebensfreude spricht aus diesem Buche. Ein Mensch muß es geschrieben haben, der mit beiden Füßen auf der Erde steht, der wohl weiß, daß viel Trauriges gleich riesenhaften Bergen sich auf unsern Lebenswegen auftürmt, der aber mit seinem Stock, seinem „getreuen Kumpan“ hinwegstürzt über all diese Gipfel und von der höchsten Höhe einen Triumphschrei aussöhnt. Aber er ist keiner jener harten

Willensmenschen, die in der Freude der Tat, des Handelns die Schönheit der Natur übersehen. Im Gegenteil, ich beneide den jungen Bergsteiger um diese Fähigkeit, die Natur auf sich wirken zu lassen, sie zu genießen, sich an ihr zu freuen. Und daneben studiert er die alten Bauten der Stadt, durch die er kommt, und plaudert mit dem Landvölk, um seinen Charakter zu erkunden.

In dem Laboratorium in der zoologischen Station in Cete beginnt die Fahrt. Nun denke man nicht an Coolsche Reiseführer und an Handbücher von Bädecker. Ganz allein reist der junge Student hinein nach Südfrankreich. Ein Mitglied eines deutschen Alpenvereins wird sein Gefährte für einen Teil der Fahrt. Meist geht's auf Schusters Rappen, selten wird die Bahn oder ein Lohnfuhrwerk benutzt. Zu Fuß wandern sie über die Pyrenäen hinein nach Spanien. Ins alte Zaragoza geht die Fahrt, weiter nach Madrid, wo allerdings bei der Schilderung des Stiergefechts die Kraft des Erzählers versagt. Hier spricht der kühle, kritisierende Beobachter, nicht ein Künstler, der dieses Aufspeitschen der Nerven so miterlebt, wie es sich in den Seelen der Spanier spiegelt. Von Madrid geht die „Studentenwalz“ nach Aranjuez und Toledo, nach Linares und Granada, nach der Alhambra, durch die Sierra Nevada nach Almeria. Hier wartete der junge Wanderer auf den Küstenfahrer,